

Tendenzen der Streitkräfteentwicklung in Europa

Autor(en): **Gubler, Hans Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **177 (2011)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-178585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tendenzen der Streitkräfteentwicklung in Europa

Ausrichtung der militärischen Fähigkeiten auf die heute wahrscheinlichsten sicherheitspolitischen Herausforderungen sowie Spardruck sind die Hauptgründe für die aktuellen Reformen bei den europäischen Streitkräften. Erkennbar sind der Trend zur Professionalisierung und die Umstellung von bisher eher statisch nationalen Strukturen zu multifunktionalen und international kooperierenden Armeen.

Hans Peter Gubler, Redaktor ASMZ

Die Risiken und Gefahren für die Sicherheit und Stabilität in Europa haben sich in den letzten Jahren weiter verändert und sind komplexer geworden. Sicherheit kann heute nicht mehr ausschliesslich geographisch definiert werden. Entwicklungen in Regionen an Europas Peripherie und ausserhalb deren Sicherheits- und Stabilitätsraumes können unmittelbaren Einfluss auf die Sicherheit europäischer Staaten haben. Krisen und Konflikte können jederzeit kurzfristig und unvorhergesehen auftreten und ein schnelles militärisches Handeln auch über grössere Distanzen erforderlich machen.

Unter dem Eindruck dieser veränderten Bedrohungswahrnehmung sind europäische Armeen teilweise seit Jahren einem Transformations- respektive Anpassungsprozess unterworfen. Mit den aktuellen Sparmassnahmen im Verteidigungssektor ist die Tendenz zu einer noch konsequenteren Ausrichtung auf die künftig wahrscheinlichen Aufgaben erkennbar.

Die neuen sicherheitspolitischen Herausforderungen

Bei den sicherheitspolitischen Beurteilungen europäischer Staaten wird zwar immer wieder festgehalten, dass sich im Verlaufe der letzten 20 Jahre die Sicherheitslage in Europa wesentlich verbessert hat. Andererseits sehen sich die Europäer an ihren Aussengrenzen mit Entwicklungen konfrontiert, die durch Aufruhr, Bürgerkriege und zerfallende Staaten gekennzeichnet sind. Durch die Destabilisierung ganzer Regionen entstehen für Europa neue Bedrohungen wie humanitäre Krisen und damit verbundene Phänomene wie Radikalisierung und Migrationsbewe-

gungen. Zudem bilden sich neue Aktionsräume für den internationalen Terrorismus und von Strukturen der Organisierten Kriminalität.



Konflikte in Nordafrika haben auch Auswirkungen auf die Sicherheit Europas. Bild: NATO

Die europäischen Staaten wollen – wenn immer möglich – ihre Sicherheit gemeinsam gegen Aussen dort verteidigen und stabilisieren, wo diese unmittelbar gefährdet ist.

Das Risiko eines mit konventionellen Waffen geführten grossen Krieges in Europa selber wird als zunehmend unwahrscheinlich angesehen. Gemäss europäischer Einschätzung sind aber klassische militärische Auseinandersetzungen (konventionelle Kriegshandlungen) an den Aussengrenzen der EU weiterhin möglich.

Konsequenzen für die Streitkräfte

Als Konsequenz auf diese veränderte Bedrohungswahrnehmung werden die europäischen Streitkräfte mit Schwergewicht auf Aufgaben im Rahmen der internationalen Konfliktverhütung und Krisenbewältigung ausgerichtet. Die aktuellen Einsätze zur Stabilisierung von Krisenregionen verbunden mit asymmetrischen Bedrohungen stellen aber im Vergleich zu

klassischen Formen der militärischen Auseinandersetzung andere und wie bisherige Erfahrungen zeigen sogar erhöhte Anforderungen.

Die neue sicherheitspolitische Situation in Europa verlangt nach militärischer Einsatzfähigkeit, ohne die möglichen Einsatzszenarien in jedem Fall im Voraus konkret zu kennen. Die künftigen Einsatzbedürfnisse erfordern deshalb Truppen, die ein breites Aufgabenspektrum bewältigen können. Erforderlich ist deshalb ein radikaler Umbau der Streitkräfte, inklusive der zuständigen Ministerien und Stabsorganisationen. Bei der neuen Grundorganisation soll bei Bedarf auf alle Kräfte zurückgegriffen werden können, um Einsatzverbände je nach Situation flexibel und durchhalte-

fähig modular zusammenstellen zu können. Dieser Erkenntnis sollen auch Strukturen und Ausrüstung folgen, um einer flexiblen Truppe möglichst eine breite Palette von Optionen zu bieten. Eine der Hauptprioritäten bei den Heerestruppen ist die Schaffung flexibler und leichter Kampftruppen und -einheiten, die bei Bedarf rasch mit den notwendigen Führungs-, Aufklärungs- und Unterstützungsmitteln verstärkt werden können.

Mit Blick auf einen Einsatz gegen asymmetrische Bedrohungen sind zudem die Truppen mit Anforderungen konfrontiert, die neue Mittel und Fähigkeiten notwendig machen. Beispielsweise Kampf in urbanen Gebieten, Bekämpfung terroristischer Gruppierungen, Schutz von Zivilbevölkerung und Infrastruktur vor Terror und Anschlägen, Rettung und Evakuierung sowie Geiselnbefreiung im Ausland, humanitäre Hilfeleistungen usw.

Vor dem Hintergrund dieser neuen Einsatzanforderungen werden nicht nur die Truppeneinheiten, sondern vor allem auch



Benötigt werden leichte, flexibel strukturierte Kampftruppen. Bild: ISAF

die Stäbe und Führungsorgane entsprechend angepasst. Denn diese sind in den meisten Armeen zu einem wesentlichen Teil noch auf die Erfordernisse des Kalten Krieges ausgerichtet und müssen im Rahmen der laufenden Reformen gestrafft und angepasst werden.

Rüstungstechnische Massnahmen und Prioritäten

Die teilweise einschneidenden Reformen haben auch Auswirkungen auf die Rüstungsplanung und -beschaffung. Diese soll konsequent auf die neuen Bedürfnisse der aktuellen Einsätze ausgerichtet werden. Militärische Bewaffnung und Ausrüstung inklusive wichtige Anpassungen und Modernisierungsmassnahmen werden heute einsatzbedingt so schnell wie möglich benötigt. Die Zyklen mit jahrelangen Planungs- und Entwicklungszeiten gehören der Vergangenheit an. Dabei ist bezüglich der rüstungstechnischen Prioritäten ein Umdenken respektive ein Mentalitätswandel ersichtlich. Nicht mehr die Anzahl Waffensysteme sowie eine möglichst grosse Feuerkraft werden als massgebend erachtet, sondern vielmehr die Durchhaltefähigkeit sowie Überlebensfähigkeit der Truppe bei den künftig wahrscheinlichen Einsätzen. Bei den Heeresgruppen liegen die Ausrüstungsprioritäten bei Schutz und Bewaffnung des einzelnen Soldaten (Infanterist der Zukunft), bei neuen Schützenpanzern respektive gepanzerten und geschützten Transportfahrzeugen, bei präzisen Feuerunterstützungsmitteln und Mitteln sowie Einsatzverfahren gegen Sprengladungen jeglicher Art. Von wesentlicher Bedeutung sind zudem

Systeme zur rechtzeitigen Informationsbeschaffung und Aufklärung sowie zur integrierten vernetzten Operationsführung. Mit der Verfügbarkeit von Echtzeitinformationen sollen Einsätze – auch im urbanen Gebiet – erfolgreich durchgeführt sowie die eigenen Truppen besser geschützt und Kollateralschäden vermieden werden. Damit die Wirksamkeit bei Einsätzen unterhalb der Kriegsschwelle verbessert werden kann, wird zudem wieder vermehrt in die Entwicklung und Verwendung nicht-letaler Einsatzmittel und -verfahren investiert.

Bedeutung der militärischen Kooperation

Innerhalb der EU hat sich in den letzten Jahren in Form der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (GSVP) ein dynamisches Forum der Kooperation entwickelt, das eine Antwort auf die gemeinsamen sicherheitspolitischen Heraus-



Gemeinsame Logistik skandinavischer Truppen bei Auslandsinsätzen. Bild: GSVP

forderungen Europas geben soll. Zu den Instrumenten der GSVP gehören unter anderem die ständige Einsatzbereitschaft von militärischen Kontingenten (Battle Groups), der Einsatz von Polizeikräften und zivilen Experten sowie auch die ver-

stärkte Zusammenarbeit der nationalen Armeen in den Bereichen Transformation, Ausbildung und Rüstungsbeschaffung. Die internationale Kooperation wird heute vor allem auch zur Unterstützung laufender Reformen und für die Weitergabe von «Einsatzverfahren» genutzt.

Die Finanzkrise und ihre Auswirkungen auf die nationalen Verteidigungshaushalte werden bei vielen EU-Staaten als Gelegenheit verstanden, der Entwicklung gemeinsamer militärischer Fähigkeiten einen neuen Impuls zu geben. Darum sollen Auslandsinsätze und multinationale Übungen als Gelegenheiten zur Zusammenarbeit im Bereich der Fähigkeitsentwicklung genutzt werden.

Die multinationale Zusammenarbeit in den Bündnissen wird immer mehr auch durch bi- und multilaterale Kooperationen ergänzt. Dabei geht es vorrangig darum, Synergien zu nutzen, durch beispielsweise gemeinsame Ausbildung oder Logistik. Als Beispiele einer solcher Zusammenarbeit ist die «Nordic Defence Cooperation» (Militärische Kooperation der Armeen Nordeuropas) zu nennen.

Fazit

Im Zusammenhang mit den aktuellen Reformen ist bei den europäischen Armeen eine weitere Verlagerung weg von der klassischen Landesverteidigung zur internationalen Krisenbewältigung und Friedensförderung im multinationalen Rahmen zu erkennen. Da die neuen sicherheitspolitischen Herausforderungen nicht mehr im Alleingang bewältigt werden können, wird das Prinzip der multinationalen Sicherheitsvorsorge weiter ausgebaut.

Vor allem die kleineren Staaten (Österreich, Finnland und Schweden) sehen ihre Sicherheit in direktem Zusammenhang mit jener der EU; diesbezüglichen verteidigungspolitischen Planungen werden denn auch weiter verstärkt. Schweden und Finnland messen auch der NATO (zum Beispiel im Bereich der Luftraumüberwachung) eine wesentliche strategische Bedeutung bei.

Die neuen sicherheitspolitischen Herausforderungen erfordern leistungsfähige Truppen, die je nach Bedrohungslage aufgabenspezifisch strukturiert und ausgerüstet werden können. Diese Forderung nach ständig einsetzbaren militärischen Mitteln mit unterschiedlichen Fähigkeiten sowie notwendiger Durchhaltefähigkeit dürfte ein wesentlicher Grund für den Trend zur Professionalisierung sein. ■